

Land der Marterln, Land der Dome

30.000-facher Handlungsbedarf besteht in Niederösterreich, wenn die „von Menschen geschaffenen Objekte von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger Bedeutung“ erhalten oder instand gesetzt werden sollen. Und somit kann das Großprojekt Denkmalschutz nur in Kooperation mit den Bürgern bewältigt werden.

Nicht jede malerische Burgruine ist ein Fall fürs Denkmalamt. Manchmal ist sie auch nur – grob gesagt – ein Haufen eigenwillig angeordneter Steine. Und wer beim Renovieren seines Hauses beeindruckend niedrige Jahreszahlen unter abgeklopften Verputzschichten freilegt, kann sich nicht automatisch über die Adelung seiner Behausung zum denkmalgeschützten Kulturgut freuen. Nicht jeder vor Urzeiten behauene Stein kündigt von bedeutungsschwerer Geschichte. Doch ob ein Gebäude ein Denkmal ist oder bloß altes Gemäuer ohne besonderen Mehrwert, ist eine Entscheidung, die nicht von ungefähr ausgewiesene Experten treffen: der Fachbeirat des Bundesdenkmalamts. Der Laienblick ist mit dieser Frage meist überfordert.

Zwar leuchtet jedem sofort ein, dass Giganten der sakralen Baukunst wie die Stifte von Melk, Klosterneuburg, Altenberg oder prächtig-prunkvolle Anwesen wie Schloss Hof oder Schloss Prinzendorf

unter Denkmalschutz stehen. Was aber soll an einem strohgedeckten Bauernhaus, einer ausrangierten Windmühle oder einem windschiefen Marterl am Feldweg so besonders sein? Das Auge des Denkmalschützers sieht das Außergewöhnliche daran, denn es erkennt auch im Kleinen, Unauffälligen, Bescheidenen die Kriterien, die das Denkmal vom Steinhaufen unterscheiden: „Vom Menschen geschaffene unbewegliche und bewegliche Gegenstände von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger Bedeutung, deren Erhaltung im öffentlichen Interesse liegt“, wie es im Denkmalschutzgesetz heißt.

Als historisches Kernland und größtes Bundesland Österreichs verzeichnet Niederösterreich so viele dieser „Gegenstände“ wie kein anderes Bundesland: Mehr als 30.000 Denkmalobjekte, schätzt Landeskonservator Peter König, stehen auf niederösterreichischem Boden. Grund genug, die zuständige Abteilung im Bundesdenkmalamt aus der Wiener Hofburg nach

siert). Bis dahin müssen Niederösterreichs Denkmalschützer auf vorläufig ermittelte, wenngleich beeindruckende Zahlen verweisen: Zwei Dome, 900 Pfarrkirchen, 188 andere Kirchen, 165 noch bestehende oder aufgehobene Klöster, 900 geistliche Wohnhöfe sowie rund 450 Burgen, Schlösser und Burgruinen. Dazu kommen „einige tausend“ erhaltenswerte Wohnbauten – die Erhebungen sind noch im Gange, genau wie bei ländlichen Bauten, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Denkmalen, wichtigen Industrieanlagen und markanten technischen Bauwerken. Abgerundet wird die Aufzählung von den unheimlich zahlreich verbreiteten Kleindenkmalen wie Pestsäulen, Wegkapellen, Bildstöcken und Freiplastiken, die übers ganze Land verstreut stehen.

Und deren Erhaltung nicht nur im öffentlichen Interesse liegt, sondern auch von der Öffentlichkeit – über ihre Steuern und Abgaben – mitfinanziert wird. Rund fünf Millionen Euro zahlt das Land Nie-

Das Auge des Denkmalschützers sieht auch im Bescheidenen, was das Denkmal vom Steinhaufen unterscheidet.

Krems zu holen, wo das Niederösterreichische Landesdenkmalamt unter der Leitung von Peter König ab kommendem Jahr stilgerecht logieren wird: in der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Gozzoburg, die derzeit einer aufwändigen Revitalisierung unterzogen wird.

Die genaue Zahl aller österreichischen Denkmäler wird derzeit bundesweit erhoben, Ende 2009 sollte die dabei entstehende Datenbank vorläufig fertig gestellt sein (und wird danach laufend aktuali-

siert). Bis dahin müssen Niederösterreichs Denkmalschützer auf vorläufig ermittelte, wenngleich beeindruckende Zahlen verweisen: Zwei Dome, 900 Pfarrkirchen, 188 andere Kirchen, 165 noch bestehende oder aufgehobene Klöster, 900 geistliche Wohnhöfe sowie rund 450 Burgen, Schlösser und Burgruinen. Dazu kommen „einige tausend“ erhaltenswerte Wohnbauten – die Erhebungen sind noch im Gange, genau wie bei ländlichen Bauten, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Denkmalen, wichtigen Industrieanlagen und markanten technischen Bauwerken. Abgerundet wird die Aufzählung von den unheimlich zahlreich verbreiteten Kleindenkmalen wie Pestsäulen, Wegkapellen, Bildstöcken und Freiplastiken, die übers ganze Land verstreut stehen.



Denkmalpflege en gros und en detail: Oben in der Basilika von Stift Klosterneuburg, unten links an einem beliebigen Ort mit historischer Relevanz.



FOTO: VALERIE ROSENBERG

normalen Häusern um ein Vielfaches übersteigen: Die fachgerechte Renovierung muss oft mit speziellen Techniken und ausgefallenen Materialien durchgeführt werden, wodurch die Arbeiten erheblich teurer kommen. Was privaten Eigentümern manchmal so enormen finanziellen Einsatz abfordern kann, dass alle heiligen Zeiten einmal ein (freilich stark renovierungsbedürftiges) feudales Anwesen auf den Markt kommt.

Doch in den allermeisten Fällen sei die finanzielle Hürde überwindbar, weiß Grüneis aus der Praxis und erzählt von kreativen Finanzierungsmodellen. Es gibt keinen fixen Prozentsatz der zu erwar-

tenden (respektive zu erhoffenden) öffentlichen Subvention – über jedes Restaurierungsprojekt wird von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt individuell verhandelt und entschieden. „Die öffentliche Hand allein kann die Kosten der Denkmalpflege nicht tragen, wir sind auf das Engagement der Bürger angewiesen“, sagt Grüneis. Nur gut, dass darauf Verlass ist: „Die Leute sind stolz auf ihr Denkmal und übernehmen gern die Verantwortung“, freut er sich über vielfältig bewiesenen Bürgersinn, egal ob es um den Erhalt von Burgen im Privatbesitz geht oder ein Marterl auf dem Feld,

um das sich verantwortungsbewusste Bürger ehrenamtlich kümmern.

„Wir sehen die Denkmaleigner als Partner“, korrigiert Grüneis den Ruf der Denkmalschützer, wonach sie die eigentlichen Besitzer des Objekts bevormunden und ihnen vorschreiben, mit welcher Farbe sie die Fassade bemalen müssen: Alle denkmalpflegerischen Maßnahmen werden im Einverständnis mit den Besitzern und auf deren finanzielle Möglichkeiten abgestimmt festgelegt. Sollten Sie also den Verdacht haben, ein denkmalwürdiges Haus zu bewohnen – ein Anruf beim Bundesdenkmalamt (www.bda.at) genügt, der Experte kommt und prüft. >



Windmühle in Retz



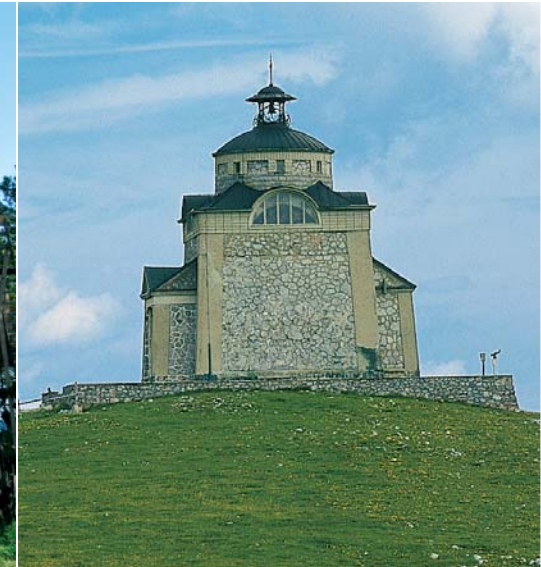
Eybl-Hammer in Ybbsitz



Stift Herzogenburg

Bertha von Suttners Schüttkasten
in Harmannsdorf

Ekamp-Hof in Ybbsitz

Kaiserin-Elisabeth-Gedächtniskapelle
auf dem Schneeberg

12 Beispiele

Von der Burg bis zur Kapelle, vom schilfgedeckten Gehöft zum Friedhof: Projekte und Objekte des aktuellen Denkmalschutzes in Niederösterreich.

DIE WINDMÜHLE IN RETZ

Die 1857 erbaute Windmühle am Kalvarienberg ist das Wahrzeichen von Retz und stand bis 1925 in Betrieb. Im vierstöckigen Turm wurde mit Windkraft (15 PS) Getreide gemahlen, das die Bauern aus der Umgebung beim Müller abliefern. 1925 wurde der Betrieb eingestellt, seitdem steht das Gebäude unter Denkmalschutz und ist heute ein beliebtes Ausflugsziel für Einheimische und Touristen – und das nicht nur wegen der darin eingerichteten Vinothek. Orkanartige Stürme beschädigten 2003 die hölzernen Flügel, was eine Sanierung erzwang.

Besitzer: privat

Renovierungsjahr: 2004/2008

Was wurde renoviert: Nachdem 2004 die Flügel mit einem Kostenzuschuss des Landes und des Bundes in Höhe von je 2.200 Euro restauriert wurden, steht nun die Sanierung der Rundturm-Fassade an.

Kosten: geschätzte 30.000 Euro

DER EYBL-HAMMER IN YBBSITZ

Für Freunde der feurigen Kunst des Eisen schmiedens ist die Adresse „In der Noth“ ein Fixpunkt: In dem schmalen Tal bei Ybbsitz steht das Hammerwerk von Sepp Eybl, der das traditionelle Gewerbe 1999 wiederbelebt hat. Der Vorbesitzer musste 1975 den Betrieb einstellen, Eybl erwarb das verfallende Gebäude und setzte es originalgetreu in stand. Auch als Veranstaltungsort für Konzerte, Lesungen und dergleichen bietet der Eybl-Hammer einen begehrten industrie-romantischen Rahmen.

Besitzer: privat

Renovierungsjahre: 1999 bis 2003

Was wurde renoviert: das komplette Gebäude innen und außen sowie die Maschinen und Inneneinrichtung (Küche)

Kosten: Vom Land Niederösterreich wurde die Generalsanierung mit 36.334,57 Euro gefördert, die Gesamthöhe der Kosten bleibt aus Datenschutzgründen ungenannt.

DAS STIFT HERZOGENBURG

Die bedeutendsten Architekten und Maler des 18. Jahrhunderts haben das Barock-Ensemble zwischen 1714 und 1785 gestaltet: Jakob Prandtauer, Fischer von Erlach, Joseph und Franz Munggenast, Bartolomeo Altomonte, Daniel Gran, der Kremser Schmidt u. a. Großes Augenmerk der seit dem Jahr 2000 laufenden Generalsanierung liegt auf den Gärten: Der

barocke Prälatengarten, der Süd- und der Nussgarten wurden neu angelegt. Die Renovierung soll 2012 abgeschlossen sein – rechtzeitig zur 900-Jahr-Feier.

Besitzer: Das Stift ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts und gehört gewissermaßen sich selbst.

Renovierungsjahre: 2000 bis 2012

Was wurde renoviert: alle Fassaden, die Gärten, die barocke Frigidiani-Kapelle, die Chorkapelle, die Barockbibliothek sowie Innenhöfe

Kosten: Bisher rund 4,5 Mio. Euro, die vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, dem Land Niederösterreich und vom Stift Herzogenburg aufgebracht wurden. Auch die Stadt Herzogenburg leistet einen jährlichen Beitrag. Eine groß angelegte Spendenaktion förderte die Restaurierung zusätzlich.

BERTHA VON SUTTNER'S SCHÜTTKASTEN IN HARMANNSDORF

Im Park von Schloss Harmannsdorf bei Eggenburg steht einer der schönsten Schüttkästen (Getreidespeicher) des Landes – und er hat eine außergewöhnliche Geschichte: Die spätere Nobelpreisträgerin Bertha von Suttner stand in den 1870er-Jahren in der mit herrlich bunten Landschaftsmalereien versehenen, zum Theater umfunktionierten Sala Terrena gern auf der Bühne. Bertha war damals in der

Schlossbesitzer-Familie Suttner als Erzieherin angestellt, wobei sie ihren Mann Alfred kennen lernte. Nach dessen Tod 1902 wurde der Besitz wegen Überschuldung versteigert. Obwohl schon 1944 unter Denkmalschutz gestellt, trug der Schüttkasten seither dennoch Schäden davon, die der jetzige Besitzer 2006 beheben ließ.

Besitzer: privat

Renovierungsjahr: 2006

Was wurde renoviert: der Innenraum, speziell die Sala Terrena mit den romantischen Landschaftsmalereien aus Johann Wenzel Bergls Werkstatt

Kosten: Vom Land Niederösterreich kamen 20.000 Euro Förderung, die Gesamthöhe der Kosten bleibt aus Datenschutzgründen ungenannt.

DER JÜDISCHE FRIEDHOF IN YBBS

Ein gutes Beispiel für die hohe Bedeutung, die privates Engagement beim Denkmalschutz einnimmt: Der Mitte des 19. Jahrhunderts angelegte jüdische Friedhof in Ybbs wird seit vier Jahren auf Initiative des Religionslehrers Johannes Kammerstätter mit Schülern der landwirtschaftlichen HBLA Francisco Josephinum in Wieselburg in Stand gesetzt. In der NS-Zeit waren die Grabsteine an einen Steinmetz verkauft worden, weshalb rund zwei Drittel der Grabsteine stark beschädigt wurden oder ganz verloren gingen. Das

Areal verwilderte. Inzwischen haben die Schüler die wieder aufgefundenen Grabsteine renoviert und in zwei Reihen aufgestellt. Die Instandsetzung der zum Friedhof gehörenden Gebäude ist in Planung.

Besitzer: Das Grundstück, auf dem der Friedhof steht, ist in Privatbesitz.

Renovierungsjahre: 2003 bis heute

Was wurde renoviert: die Grabsteine; die Renovierung des Eingangs- und Zeremonienbereichs ist in Planung.

Kosten: Bis jetzt als reine Privatinitiative betreut. Das Land Niederösterreich wird sich an der geplanten Sanierung der zum Friedhof gehörenden Gebäude beteiligen.

DER EKAMP-HOF IN YBBSITZ

Ein ländliches Idyll wie aus dem Bilderbuch: Das Dach mit Schilf gedeckt, die Fenster klein wie Gucklöcher, davor bauerliche Blumenpracht, der Gartenzaun aus Fichtenästen handgeflochten. Der Ekamp-Hof der Familie Hofmarcher, erstmals erwähnt im 12. Jahrhundert, ist der älteste der Gemeinde Ybbsitz – und mit Sicherheit der schönste. Der Hof in der selten gewordenen Doppel-T-Form wird als Biolandwirtschaft geführt, das wesentlichste Produkt ist – regionstypisch – süffiger Most. Nach schweren Sturmschäden musste das Strohdach ersetzt werden – durch Schilf vom Neusiedlersee. Die Arbeit erledigten ungarische Handwerker, weil das

Wissen um die Fertigung von Strohdächern im Mostviertel verloren gegangen ist.

Besitzer: privat.

Renovierungsjahre: 2004 bis heute.

Was wurde renoviert: das Schilfdach (2004); das Mauerwerk im Stall wird derzeit renoviert.

Kosten: Vom Land Niederösterreich kamen 39.333 Euro Förderung, die Gesamthöhe der Kosten bleibt aus Datenschutzgründen ungenannt.

DIE KAISERIN-ELISABETH-GEDÄCHTNIS-KAPELLE AUF DEM SCHNEEBERG

Die exponierte Lage macht sie zum beliebten Ausflugsziel: Die kleine Jugendstil-Kapelle auf dem Schneebergplateau ist dort allerdings Wind und Wetter ausgesetzt und bedarf ständiger denkmalschützerischer Betreuung. Am 4. September 1901, dem ersten Todestag Kaiserin Elisabeths, wurde das Kirchlein eingeweiht. Ein Jahr danach bemühte sich sogar Franz Joseph mit der Schneebergbahn und per pedes in die Kapelle, um vor dem Marmortalter zu beten. Noch heute werden dort Messen gelesen, besonders beliebt ist die Kapelle als romantische Hochzeitskirche.

Besitzer: Pfarre Puchberg/Schneeberg

Renovierungsjahr: 2004

Was wurde renoviert: die Fassade

Kosten: Vom Land Niederösterreich kamen 16.032 Euro Förderung.

FOTOS VON LINKS: STAGL (1.), ZÖGL (2.), GRÜNEIS (3.), GJAWISCHNIG (4.), GEMEINDE YBBSITZ (5.), WESTERMANN (6.)



Schloss Buchberg



Stadttheater Berndorf



Prinzensdorf



Burg Raabs



Schwedenkreuz in Niederrußbach

SCHLOSS BUCHBERG IN GARS AM KAMP

Ein Gesamtkunstwerk, an dem bewiesen wird, dass Denkmalschutz nicht eisern den Ursprungszustand bewahren will, sondern für den Einzug der Moderne ins alte Gemäuer offen ist. Seit zwanzig Jahren verwandeln nationale und internationale Künstler das aus dem zwölften Jahrhundert stammende Anwesen als „work in progress“ in einen gigantischen Kunst-raum, dabei gefördert von den Besitzern, dem Museumsplaner Dieter Bogner und seiner Frau Gertraud. Selbst das Dach, das etappenweise seit 2004 renoviert wird, ist ein Kunstwerk: Gut erhaltene alte Ziegel wurden in geometrischen Mustern in die neuen Ziegel gelegt, die Malewitsch-artigen Ornamente leuchten einem von weitem entgegen.

Besitzer: privat

Renovierungsjahre: seit 2004 bis voraussichtlich 2010

Was wurde renoviert: das Dach in mehreren Etappen

Kosten: Vom Land Niederösterreich kamen bisher 18.000 Euro Förderung, die Gesamthöhe der Kosten bleibt aus Datenschutzgründen ungenannt.

DAS STADTTHEATER BERNDORF

Kaum zu glauben, dass dieses im überschwänglichen Rokoko-Stil erbaute Theater als „Arbeitertheater“ gegründet wurde: In den Innenräumen prunkt vergoldeter Stuck, blitzen riesige Kristallluster, und weinrote Wandbespannungen

sorgen für ein plüschiges Ambiente. Alfred Krupp, der Besitzer der Berndorfer Metallwarenfabrik und ein Feudalherr erster Güte, ließ das 488 Besucher fassende Haus 1897 bis 1898 von den renommierten Theaterarchitekten Helmer und Fellner anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Joseph I. errichten – um seine über 3000 Arbeiter nach dem Motto „Bildung macht frei – Bildung macht fein“ auch kulturell zu versorgen. Seit 20 Jahren ist das Theater Schauplatz von Felix Dvoraks „Berndorfer Festspielen“, aber auch Laientheatergruppen ziehen Fans in das aufwändig renovierte Haus.

Besitzer: Stadtgemeinde Berndorf

Renovierungsjahre: 2004 und 2005

Was wurde renoviert: komplette Innensanierung

Kosten: Vom Land Niederösterreich kamen rund 650.000 Euro Förderung, den Rest finanzierte die Gemeinde.

DAS SCHLOSS PRINZENDORF

Seinetwegen ist Prinzensdorf das berühmteste Waldviertler Bauerndorf der Welt: Im monumentalen Schloss lebt seit 1971 der Aktionskünstler Hermann Nitsch mit seiner Frau Rita sowie einer unüberschaubaren Anzahl von Haustieren. Der dreigeschossige Bau mit zwei mächtigen Seitentrakten wurde 1730 vom Hildebrandt-Schüler Franz Anton Pilgram erbaut und kam nach einer wechselvollen Geschichte in Nitschs Besitz. Jahrelang fanden dort

die berühmten Orgien-Mysterien-Spiele statt – Nitsch beschrieb das Schloss als idealen Austragungsort von „Grundexzesserlebnissen“. Die sehr behutsame Renovierung ist ein jahrzehntelanger Prozess, zuletzt (2002) wurde das Dach neu eingedeckt.

Besitzer: privat

Renovierungsjahre: 2002

Was wurde renoviert: das Dach

Kosten: Vom Land Niederösterreich kamen 12.000 Euro Förderung, die Gesamthöhe der Kosten bleibt aus Datenschutzgründen ungenannt.

DIE BURG RAABS AN DER THAYA

1996 erfüllte der Verleger Richard Pils sich seinen Lebenstraum: Er erwarb die Burg Raabs, die als eine der frühesten Steinburgen des Landes mächtig auf einem Felsen thront. Über die Jahrhunderte wucherte das Bauwerk in unterschiedlichen Stilen über das Gelände – und ist damit ebenso interessant wie herausfordernd für Kunstwissenschaftler und Denkmalschützer. Und vor allem für die Besucher der zahlreichen Kulturveranstaltungen, zu denen Richard Pils regelmäßig einlädt, ist die Burg attraktiv. In Etappen wird sie seit zehn Jahren von Grund auf saniert, rechtzeitig zur Landesausstellung 2009 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein.

Besitzer: privat

Renovierungsjahre: laufende Renovierung seit 1996, 2009 soll die Renovierung abgeschlossen sein.

Was wurde renoviert: Generalsanierung in mehreren Etappen

Kosten: Vom Land Niederösterreich kamen zuletzt (2006) 56.000 Euro Förderung, die Gesamthöhe der Kosten bleibt aus Datenschutzgründen ungenannt.

DAS SCHWEDENKREUZ IN NIEDERRUSSBACH

Während des Dreißigjährigen Krieges besetzten schwedische Truppen weite Gebiete Niederösterreichs und hielten sich darin auf, bis sie im August 1646 vertrieben werden konnten. Zum Dank für die Befreiung errichteten viele niederösterreichische Gemeinden Mariensäulen, die vom Volksmund Schwedenkreuze genannt werden. Ein besonders schönes Exemplar steht an einem Feldweg nahe der B4 bei Niederrußbach: Dass es wieder kerzengerade aus den wogenden Getreidefeldern ragt, verdankt es der Privatinitiative von Mitgliedern des Kameradschaftsbunds Niederrußbach. 2003 fiel ihnen auf, dass sich das Kreuz bedenklich neigte, auch ein Fenster war beschädigt. Das komplette Kreuz wurde daraufhin abtransportiert und in einer Steinmetzwerkstatt renoviert.

Besitzer: Gemeinde Niederrußbach

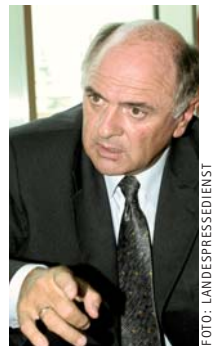
Renovierungsjahre: 2004

Was wurde renoviert: Generalsanierung
Kosten: Vom Land Niederösterreich kamen 1.000 Euro Förderung, die nötigen weiteren 2.000 Euro wurden vom Bund und privaten Sponsoren aufgebracht.

FOTOS VON LINKS: GRÜNEISL (1.-4.), HUSAR (2.), WESTERMANN (3.), KARNER (5.)

„Das Feuer weitergeben“

Landeshauptmann Erwin Pröll über Motive für und Tendenzen im Denkmalschutz.



Denkmalschutz ist teuer und nicht leicht zu finanzieren. Welches ist das Hauptmotiv für das Land im Hinblick auf die Erhaltung der Kulturgüter?

Denkmalschutz ist eine Verpflichtung gegenüber unseren Vorfahren, aber auch unseren Nachfahren. Besonders in Niederösterreich haben wir ein reiches Erbe übernommen, das es zu pflegen und bewahren gilt. Allerdings kann man das nicht allein als Pflichterfüllung tun. Das kulturelle Erbe muss man schätzen und lieben, fachliche Kompetenz und emotionale Anteilnahme sind selbstverständliche Grundlagen für erfolgreichen Denkmalschutz.

Welche gesellschaftliche Relevanz hat Denkmalschutz?

Mit den Investitionen in die historische Substanz wollen wir am Schauplatz Niederösterreich Arbeit für viele und Werte für alle schaffen! Derzeit wendet das Land jährlich etwa fünf Millionen Euro für die Erhaltung unseres baukulturellen Erbes auf. Davon profitiert direkt die Bauwirtschaft und deren Nebengewerbe bis hin zu den Restauratoren. Indirekt hat die Tourismusbranche wohl den größten Nutzen: Ein Millionenpublikum besucht das Weltkulturerbe Wachau und die Klöster Niederösterreichs. Kaum ein anderes Bundesland verfügt über eine so große Anzahl von Baudenkmalern. Sie sind bestimmender Inhalt in den Köpfen und Herzen der Landesbürger und unserer Gäste, durch sie entsteht und besteht Identität und Landesbewusstsein.

Ein Satz zur Zukunft des Denkmalschutzes. Wird die Aufgabe noch schwerer?

In den letzten Jahrzehnten ist die Wertschätzung für historische Bausubstanz deutlich gestiegen. Die starke Präferenz für den Neubau, insbesondere im mehrgeschossigen Wohnbau, wurde durch die Nachfrage nach qualitativ sanierten Altbauten signifikant relativiert. Das Thema der Zukunft wird daher sowohl Qualität bei der Instandsetzung als auch inhaltlich sinnvolle Revitalisierung sein. Das gilt für den privaten und öffentlichen Bereich gleichermaßen. Als besonders gelungenes Beispiel möchte ich das Projekt Gozzoburg in Krems anführen: Dieser bedeutende Profanbau aus dem 13. Jahrhundert im Zentrum der Stadt wird Krems als Herzstück zurückgegeben. Am Hohen Markt werden in der Gozzoburg hinkünftig das Landeskonservatorium, ein Mittelaltermuseum, Gastronomie und Büroeinheiten Platz finden. Die Burg selbst wird nach Jahrzehnten für die Öffentlichkeit wieder zugänglich sein. Denkmalschutz heißt nicht bloß die Asche anzubeten, sondern vielmehr das Feuer weiterzugeben!